

noch nepheliuartige Verbindungen bilden unter den gewöhnlichen Umständen der Entstehung von analogen Alumosilikaten, 2. daß unter Umständen dargestellte Alumo-, Ferri- und Chromsilikate sich voneinander durch ihren chemischen und kristallographischen Charakter wesentlich unterscheiden.

Die Schmelzversuche mit anderen Natriumsalzen und auch diejenigen mit Kalium-, Lithium-, Calcium-, Strontium- und Baryumsalzen gaben keine gut individualisierbaren Chromsilikatverbindungen, sondern Gemenge amorpher Substanzen mit Chromoxyd.

Die Versuche mit Lithiumsalzen gaben stets ein kristallinisches, im Wasser unlösliches, durch Säuren zersetzbares, olivinähnliches Lithiumorthosilikat Li_4SiO_4 von folgender Form (Fig. 5 bei 50maliger Vergrößerung) und Zusammensetzung:

SiO_2	49,55	8203	1,00	50,12
Li_2O	50,00	16633	2,02	49,88
	<u>99,55</u>			<u>100,00</u>

Warschau. Universität.
Mineralogisches Laboratorium.

Regelmässige Verwachsung des Graphits mit Disthen.

Von Z. Weyberg.

(Mit 2 Textfiguren.)

In den Sammlungen des Mineralogischen Museums der Universität in Warschau befinden sich einige Disthen-Stufen aus der Gegend



Fig. 1. Disthen aus der Gegend von Ekaterinburg. 27 cm lang.

von Ekaterinburg. Es sind grobstengelige, zum Teil divergentstrahlige Aggregate von einige Zentimeter langen und mehrere Zentimeter breiten und dicken Individuen (Fig. 1). Diese Individuen

sind in einem grobkörnigen Aggregat von farblosem oder schwach gelblichem Quarz und einem feinkörnigen Gemenge von Graphit mit Quarz und Biotit eingewachsen. Graphit aber durchdringt den Disthen noch weiter, indem er darin kristallinische, regelmäßig orientierte Einschlüsse bildet.

Der in Rede stehende Disthen ist hellblau, seine Farbe ist aber durch Infiltrationen von Ferrihydraten und sehr dünne Blättchen von Muscovit, die die Spaltungsfugen bedecken, verdeckt. Wenn man die Spaltungsstücke des Disthens mit heißer konzentrierter Flußsäure und Salzsäure behandelt, wird seine Farbe rein, und dann sieht man schon mit bloßem Auge und noch besser durch das Mikroskop zahlreiche schwarze undurchsichtige Einschlüsse. Sie liegen fast immer in der Fläche der vollkommensten Spaltung des Disthens, d. h. // (100). Recht selten liegen sie in der

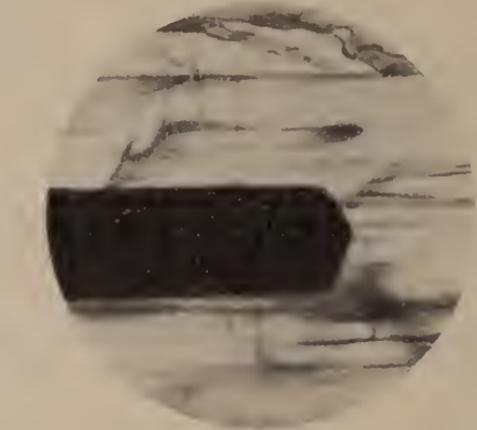


Fig. 2. Graphitkristall im Disthen von Ekaterinburg. (Vergr. 250mal.)

Ebene (010). Diese Einschlüsse sind nach der Achse *c* verlängert und messen in dieser Richtung einige Millimeter, in der Richtung der Achse *b* erreicht ihre Breite 1 mm, in der Richtung der Achse *a* ist ihre Dicke recht winzig. Ihre Seiten sind gradlinig und bilden Winkel von 120° . Es sind also hexagonale, nach einer Richtung stark in die Länge gezogene Plättchen (Fig. 2).

Wenn man den Disthen vorsichtig mit einem scharfen, dünnen Messer spaltet, kann man solche Einschlüsse entblößen und sie sogar vom Disthen abheben. Es wird dann ersichtlich, daß es dünne Plättchen mit metallischem Glanze sind. Sie sind sehr weich, denn sie machen die Finger schmutzig und schreiben auf dem Papier, auch sind sie biegsam und so leicht, daß sie in konzentrierter Schwefelsäure schweben. In der Lötrohrflamme verändern sie sich nicht, sie widerstehen der Wirkung von Säuren,

auch von Königswasser, in einer Mischung von Kaliumbichromat und Schwefelsäure erwärmt, vergrößern sie sehr rasch ihre Volumen und verschwinden dann spurlos im Laufe von einigen Minuten. Dieses ganze Verhalten beweist, daß die Einschlüsse Kriställchen von Graphit sind.

Der Disthen aus der Gegend von Ekaterinburg bietet also ein Beispiel einer regelmäßigen Verwachsung des Graphits mit Disthen. Der Graphit bildet darin kristallinische Einschlüsse nach der Fläche (100), welche in der Richtung der *c*-Achse des Disthens stark nach einer Nebenachse entwickelt sind.

Ich vermute, daß diese Art der Ausbildung der Kristalle des Graphits als Beweis ihrer nichthexagonalen Symmetrie dienen kann.

Warschau. Universität.
Mineralogisches Laboratorium.

Ueber Skolezit von Suderö.

Von R. Görgey in Wien.

Demnächst wird von F. CORNU und mir eine genauere Beschreibung der von uns aufgefundenen Mineralvorkommen von den Fär Öern erscheinen. Trotzdem glaube ich, daß es von Interesse sein wird, einiges über das Vorkommen der „Faserzeolithe“ (Natrolith, Mesolith, Skolezit) auf dieser Inselgruppe zu bemerken. Die ältere Literatur kennt von diesen nur den Mesolith gut. Was das Auftreten des Skolezit daselbst anlangt, so widersprechen sich die Angaben vielfach, und es wurde schon oft mit Recht hervorgehoben¹, daß es sich wohl meist um Verwechslungen mit Island handelt.

Nach unseren Beobachtungen finden sich alle diese drei Zeolithe auf den Fär Öern, und zwar ist Mesolith weitaus der häufigste „Faserzeolith“. Natrolith konnten wir nur von zwei Lokalitäten (Hestöbygt auf Hestö und Nordöre auf Bordö) in mäßig guten Stücken sammeln, Skolezit fand sich nur an einem einzigen Orte, und zwar bei Vaags Eide auf Suderö. Es sind dies schöne, reinweiße, langstrahlige Aggregate, stellenweise durchscheinend, begleitet von großen, durchsichtigen Heulanditkristallen der gewöhnlichen Form und Seladonit; Altersfolge: 1. Seladonit, 2. Heulandit, 3. Skolezit. Eine kristallographische Messung ließ sich nicht ausführen, die Kristallfragmente zeigen u. d. M. durchgehends die bekannte Zwillingsbildung nach (100). Die Auslöschungsschiefe auf 010 im weißen Lichte: $c_a = 17\frac{1}{2}^\circ$, Bestimmungen an mehreren Nadelchen ergaben übereinstimmende

¹ Siehe HINTZE, Handbuch der Mineralogie. II. Bd. p. 1702.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [1908](#)

Autor(en)/Author(s): Weyberg Z.

Artikel/Article: [Regelmässige Verwachsung des Graphits mit Disthen. 523-525](#)